

# Frankfurter Nachrichten

Frankfurter Journal Begr. 1639 Intelligenz-Blatt Begr. 1722 Handels-Zeitung

Mit Anzeiger-Blatt der städtischen Behörden, Amtsblatt und Oeffentlicher Anzeiger für den Stadtkreis Frankfurt a. Main, mit täglicher Unterhaltungs-Beilage „Diasakalia“, täglicher „Handels-Zeitung“ und „Sport-Zeitung“, mit den Wochen-Beilagen „Illustrierte Frankfurter Woche“ und „Gesellschaft und Mode“. Die „Illustrierte Frankfurter Woche“ liegt nur der Ausgabe B. bei, das Amtsblatt und der Oeffentliche Anzeiger müssen besonders abonniert werden.

Frankfurter Nachrichten erscheinen als Morgenblatt (Sonntag ausgenommen) täglich (auch Sonntags) Verlag und Redaktion: Dr. Carl Schmitt, 1. Hülfsplatz 1. Berliner Redaktions-Bureau: Lindenstr. 102. - Abonnementspreis für ein Jahr 12 Mk. 6 Pf., für sechs Monate 7 Mk. 3 Pf., für drei Monate 4 Mk. 6 Pf., für einen Monat 1 Mk. 50 Pf. (Postgebühren eingeschlossen). - Einzelhefte 50 Pf. (Postgebühren eingeschlossen). - Die „Illustrierte Frankfurter Woche“ liegt nur der Ausgabe B. bei, das Amtsblatt und der Oeffentliche Anzeiger müssen besonders abonniert werden.

Nummer 353 Montag, den 21. Dezember 1914 193. Jahrgang

## Der Kaiser an der Front.

### Die abgeschlagenen englisch-französischen Angriffe auf der ganzen Westfront. Vordringen der Oesterreicher in den Karpathen, in Galizien und in Südpolen.

#### Abgeschlagene Offensivstöße im Westen.

Neue Kämpfe im Osten.  
Von einem militärischen Mitarbeiter.  
Berlin, 20. Dez. (Ctr. Bl.)

Die Vorstöße der Franzosen und Engländer, die sich in den letzten Tagen nahezu gegen unsere ganze Front von der Nordsee bis zur Dniepr-Mündung abgewiesen worden, zum Teil unter schweren Verlusten für die Angreifer, zur südöstlich Bethune vermachte der Feind einen kleinen Vorteil zu erzielen.

Die Angriffe richteten sich wiederum, wie auch in den letzten Tagen, vor allem auf die Punkte unserer Stellungen, die dem Feinde besonderes Unbehagen verursachen oder die ihm geeignete Angriffspunkte boten. So versuchten sie wiederum an der Nordsee und am Ipernkanal uns zurückzuwerfen und, wenn möglich, von rechts her zu überflügeln. Mehrere Tage währten die Kämpfe, aber schließlich stellte der Feind selbst das erfolglose Beginnen ein. Einen weiteren Angriff unternahm die veränderten Truppen bei La Bassée und Lens.

Die Kämpfe bei La Bassée und Lens führten Stößen und Wunden, die sich bei Bethune freuten und verminderten. Hier schien unser Druck auf den feindlichen linken Flügel besonders stark und hier lag die Gefahr sehr nahe, daß wir den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Bethune in unsern Besitz bekämen. Der Feind suchte sich in den letzten Tagen mit verzweifelter Anstrengung dieses Ortes zu erobern, aber nur die Eroberung eines Schützengrabens von 60 Meter Länge war die Frucht dieser verzweifelten, verlustreichen Anstrengungen. Namentlich bei La Bassée erlitten die Engländer schwere Verluste. Völlig erfolglos waren aber wiederum die Bemühungen des Feindes, bei Ronon und Albert durchzubrechen. Beide Orte wurden in den Kämpfen im September und Oktober wiederholt genannt.

Ronon liegt an der Dniepr, Albert am Encre, einem Nebenflüßchen der Somme. Die Linie Ronon-Albert stellt im wesentlichen die nordwestliche Ausbuchtung unserer Schlachtfront im Westen dar, die bis Ronon im wesentlichen westlich, von Albert an aber nördlich verläuft. Dem Feinde schien vielleicht diese vorpringende Flanke ein besonders geeignetes Angriffsobjekt, aber die Angriffe brachen verhältnismäßig rasch zusammen.

So verliefen auch am 18. und 19. Dezember die Offensivstöße im Westen ergebnislos. Wir verstehen es daher, wenn die Ungeduld in Paris über diese Schneckenoffensive, wie sie ein holländisches Blatt nennt, immer stärker wird, zumal die fortgesetzten deutschen Fortschritte in den Argonnen den Franzosen täglich zu Gemüte führen müssen, daß unsere Angriffskraft noch keineswegs erlahmt ist.

Im Osten suchen die Russen von neuem Widerstand zu leisten. Galt man die Angaben der deutschen und österreichisch-ungarischen Schlachtberichte zusammen, so ergibt sich für die russische Verteidigungsfront eine Linie, die sich

nördlich von Krosno am Bystok bis zum unteren Dunajez hinzieht und von da über die Weichsel hinübergeht bis zur Rida, die wenig Kilometer östlich der Mündung des Dunajez von links her in die Weichsel fließt. Sie folgt sodann der Rida und zieht sich über die Pilica bis zur Rawa, einem Nebenfluß der in den letzten Kämpfen viel genannten Czura. Im ganzen verläuft die neue russische Front ziemlich nord-südlich, in Galizien biegt sie nach Südosten um. Die Russen hatten ihre neue Stellung in Erwartung des kommenden Unheils schon vorbereitet, aber trotzdem glauben wir mit aller Zuversicht auch diesen neuen Kämpfen entgegenblicken zu können. Sie sind, wie unsere Oberste Heeresleitung andeutet, ein Versuch, sich noch zu halten. Die Russen wollen sich eine Atempause verschaffen. Uns zum Rückzug zu zwingen, das werden sie kaum noch selbst hoffen, sie werden froh sein, bei ihrem eigenen Rückzug zu retten, was noch zu retten ist.

#### Der Kaiser.

WTB. Großes Hauptquartier, 20. Dez. (Amtl.)  
Der Kaiser hat sich, nachdem er vollständig wiederhergestellt ist, aufs neue zur Front begeben.  
Oberste Heeresleitung.

#### 404 Kilometer Front im Westen.

Rotterdam, 20. Dez. (Ctr. Bl.)  
Der Pariser „Matin“ veröffentlichte dieser Tage eine Karte vom westlichen Kriegsschauplatz. Aus den Berechnungen, die das Blatt an der Hand dieser Karte angestellt hat, ergibt sich, daß die Front der vereinigten französisch-englisch-belgischen Heere von Rindern bis zu den Vogesen eine Länge von 404 Kilometer hat. Die Gebiete in Nordfrankreich, die von deutschen Truppen besetzt sind, bedecken einen Flächenraum von 2100 Quadratkilometer.

#### Der amtliche französische Bericht.

Genf, 20. Dez. (Ctr. Bl.)  
Der amtliche französische Bericht aus dem Kampfgebiet in Flandern vom 19. Dezember 11 Uhr ebenfalls lautet:  
In der Gegend von Stenbroeck wurden die feindlichen Angriffe zurückgewiesen, und wir machten Fortschritte in der Nähe des Wirtshauses von Carteler. Die englischen Truppen haben nach der Seite von Neucapelle einige der gestern genommenen Gräben verloren, während das indische Korps einige hundert Meter gegen Ribehorgh vorgebrungen ist. Der Feind zeigt Tätigkeit gegen Thiépval und Lihon.

Genf, 20. Dez. (Ctr. Bl.)  
Für die gestrige Schlacht der Verbündeten bei Neucapelle in Flandern, wo die Deutschen eine große Reihe gegnerischer Laufgräben nahmen und zahlreiche Gefangene machten, sind nach dem Wortlaut der Note Joffre's die Engländer allein verantwortlich. Dagegen geht der amtliche französische Tagesbericht zu, daß nördlich Vitrecoart eine deutsche Kompagnie durch Handgranaten die Franzosen aus ihren vorgelagerten Stellungen vertrieben und daß der von den Deutschen bei St. Hubert im Argonner Wald

errungene Geländevorteil noch verstärkt wurde. (Z. M.)

#### Beschließung von Armenistères.

Rotterdam, 20. Dez. (Ctr. Bl.)  
Der Berichterstatter der „Deutschen Tagesztg.“ meldet: Aus Boulogne wird telegraphiert, daß die Deutschen die Beschließung von Armenistères mit großer Festigkeit aufgenommen haben. Von Freitag abends 9 Uhr bis Samstag 7 Uhr morgens sind mehr als 1000 Granaten in die Stadt gefallen. Die Deutschen verwandten Brandgranaten, die großen Schaden verursachten. Die Menschenverluste sind jedoch klein.  
Aus den telegraphisch hierher gemeldeten Nachrichten aus den Meldungen der Londoner Blätter vom Kriegsschauplatz geht hervor, daß die Kämpfe in Nordlandern in den letzten Stunden noch an Heftigkeit gewonnen haben. Es wird am jeden südwestlichen Boden gerungen und das Kriegsglück ist in stetem Wechsel. Angriffe und Gegenangriffe wechseln ab, bald gelingt es an einem Punkt der Front den Verbündeten, einen Laufgraben zu nehmen, bald wieder schweres deutsches Geschütz die Alliierten zur Räumung ihrer Stellungen. Der allgemeine Kampf, der jetzt auf der ganzen Linie wüthet, wird wohl, wie die englischen Blätter vermuten, mehrere Tage fortdauern.

#### Das Volk murr...

Genf, 20. Dez. (Ctr. Bl.)  
Die „Gazette de France“ meldet ein bedeutendes Eingeständnis eines Pariser Korrespondenten wegen der herrschenden Mißstimmung zwischen Frankreich und England: Das Volk murre überall; auf den Straßen, in den Cafés und Salons. Die Erbitterung sei unerkennbar. Englands Armee entspreche nicht Englands Politik, die bisherige Hilfe sei unbedeutend und England mache jetzt allzu langsame Anstrengungen. Ja, es wolle den Krieg absichtlich zum eigenen Vorteil in die Länge ziehen. Solches Vorgehen sei jetzt angebracht, weil Belgien zertrümmert sei und ein Sechstel Frankreich unter fremdem Joch schwanke. Das könne unmöglich so weiter gehen. Die Regierung beherrsche keineswegs die französische Meinung. Falls das Volk überzeugt sei, daß England egoistisch auf seiner sicheren Insel sitze, stößt Hilfe in vollem Umfange zu leisten, werde das Volk den Einflüsterungen nachgeben und einen Separatfrieden mit Deutschland schließen.

#### Joffre's Furcht vor der japanischen Gefahr.

Genf, 20. Dez. (Ctr. Bl.)  
Im Pariser „Petit Journal“ belagert der frühere Minister Pichon die in französischer leitenden Kreisen einer Militärkonvention mit Japan bereiteten Hindernisse. Pichon's Klage richtet sich, wie aus deutlichen Anspielungen hervorgeht, gegen den Generalissimus Joffre, welchem die fremdländischen Elemente schon jetzt schwer zu schaffen machen. Von einer etwaigen japanischen Intervention befürchtet Joffre eine noch bedeutendere Einschränkung der französischen Führerschaft.

#### Keine russischen Berichte in Frankreich mehr.

Rotterdam, 20. Dez. (Ctr. Bl.)  
Die bisher fast täglich veröffentlichten, aus Petersburg datierten russischen Siegesnachrichten

sind seit zwei Tagen aus den Pariser Blättern völlig verschwunden. Vergebens sucht man denn auch nach einer amtlichen Mitteilung des russischen Generalstabs, nicht einmal der Name Petrograd ist in den Zeitungen zu finden. Wenn man bedenkt, daß die hervorragendsten französischen Fachschriftsteller ihre Leser täglich aufforderten, den Berichten aus dem Osten die größte Aufmerksamkeit zu schenken, da von Russland aus der Einzug der Drei-verbündeten in Berlin beginnen würde, so ist anzunehmen, daß das französische Publikum das pöhlische Ausbleiben der russischen Siegesberichte, an die man es schon so gewöhnt hatte, bald sehr bedenklich finden wird.

#### Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

WTB. Wien, 20. Dez.  
Amtlich wird verlautbart: 20. Dezember, mittags:  
In den Karpathen wurden gestern die feindlichen Vortruppen in dem Latovca-Tal zurückgeworfen. Nordöstlich des Lupower Passes entwickelten sich größere Kämpfe.  
Unser Angriff aus der Front Krosno-Jalliczn gewann überall Raum. Im Bialatal drangen unsere Truppen bis Tuchow vor. Die Kämpfe am unteren Dunajec dauern fort.  
Die Russen haben sich somit in Galizien neuerdings gestellt. In Südpolen erreichten wir die Rida.  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

#### Eine Schlacht der Engländer in Deutsch-Südwest.

WTB. Kapstadt, 20. Dez.  
Nachung des Reuterschen Bureaus: In Gerah, 30 Meilen östlich von Lüderitzbucht, hat am 16. Dezember ein Gefecht zwischen vordringenden englischen Truppen unter Sir Duncan MacKenzie und deutschen Truppen stattgefunden. Der Kampf, der über zwei Stunden dauerte, endete mit dem Rückzuge der Engländer.

#### Die Minen vor Scarborough.

WTB. London, 20. Dez.  
„Hoods“ meldet: Verschiedene Boote waren 5 Meilen von Scarborough mit dem Aufhaken von Minen beschäftigt. Eines von diesen Booten ist in die Luft geflogen, wobei nur ein Mann getötet wurde. Zwei andere Boote sollen untergegangen sein.

#### WTB. Kopenhagen, 19. Dez.

„Politiken“ meldet: Die Vereinigte Dampfschiff-Gesellschaft erklärt, daß die englische Admiralität die Ausfahrt von Schiffen aus Hull, New-Castle und Grimsby wegen entzündeter Minengefahr vorläufig verboten hat. Die dänischen Schiffe fahren sämtlich nach Blyth und erhalten dort weitere Order. Von den Dampfern der genannten Gesellschaft liegen in folgebessenen Veranort: „Primula“, in Grimsby „Lyr“, „Olga“ und „Knutenburg“ fest.



Der goldene Sonntag.

Wieder war er gekommen, der Tag der Vorweihnachtsfeier, die sich wie das Christfest selbst, da gilt es, sich durch die Massen hindurchzudrängen und Remisen, die einem aus Herzgeraten sind, das auszumachen - fast möchte man sagen zu erlumpfen - was ihren Wänden entlockt. Die alte, die reiche und zum Goldenen Sonntag so nötige Stimmung nicht aufkommen lassen. Sollte es nicht werden?

Weihnachtsfeier.

Die prächtige Weihnachtsfeier bereitet das Festprogramm am Sonntag nachmittag im Saal des hiesigen Lazarettuntergeordnetem. Eltern der Schüler, Freunde und Gönner der Anstalt hatten die Mittel gespendet, um die Tapferen mit Tee und Kuchen reichlich zu bewahren. Mütter der Schüler und bereitwillige Mütter aus der Gegend bereiteten Tee und Kuchen an die Tapferen, die an großen mit Weihnachtsbäumen geschmückten Tischen saßen und sich mächtig schmecken ließen. Dann erstreckte sich der ein mächtiger brennender Weihnachtsbaum stand, der Chor und das Orchester im Anstalt unter Leitung von Prof. Dr. W. Bauerberg die Gelobenen durch Aufführung des Weihnachtsoratoriums von H. J. Fidels Müller zu einem gehalteneren Werk, in dem auch die alten, so lieb gewordenen Weihnachtslieder wieder erklangen, war durch seine Schlichtheit und Allgemeinerständigkeit trefflich für die Hörer geeignet. Die Aufführung wurde durch die freundliche Unterstützung der Gönnerin zeigte, daß diese Wirkung erreicht wurde. Die Solopartien des Werkes lagen bei den Damen Joh. Hüsch (Sopran), Elisabeth (Alt) und den Herren E. Pianz (Tenor) und R. Zembke (Bass) in besten Tönen. Nach Beendigung der Veranstaltung erhielt jeder Krieger noch eine Anzahl Zigaretten. Die Aufführung wird am Montag und Dienstag um 6 Uhr abends als öffentliche Aufführung im Saal der Kriegsfürsorge wiederholt. Der Hilfsausschuß für die Flüchtlinge aus Feindesland veranstaltete am Sonntag nachmittag in der Loge Karl für die Krieger der in Frankfurt a. M. anwesenden Flüchtlinge und Feindesland eine reizende Weihnachtsfeier. Eine Vortragssolge banter Art, so recht geeignet für Kinderherzen, boten die Damen W. Schwarz, M. Fischer, M. Strauß, E. Schmidt, R. Schmidt, R. Mann, E. Schmidt, E. Strobeder, L. und Fr. W. und G. Wilhelm. Dann erschien der Weihnachtsengel (Fr. E. Brandt). In einem bewegenden Gedicht erinnerte er an die Bedeutung des Weihnachtsfestes gerade jetzt in dieser schweren Zeit und schloß mit den Worten: "Ich nun, Ihr Kinder, ordnet Euch in Reihen, und nacheinander immer zwei zu zweien, dann tretet her, daß keiner wird vergessen. Bringt die Gaben, die Euch zugemessen: Die Körbchen angefüllt mit lehren Sachen, die jeder Allen Euch Beizügen machen, daß von dem Geldstück, welches beilegt, ein Wunsch, den Ihr schon lang seht, der Vater oder Mutter Euch erfüllen; daß wenn Ihr später einmal ganz im Stillen, wenn wieder besser Zeiten werden sein, ein Gedanke an die schöne Stadt am Main, die unter Frankfurt, auch dies Weihnachtsfest, das unter Frankfurt, auch dies Weihnachtsfest nicht vergeht."

Aus der Stadt

Behaltet dafür Dankbarkeit im Sinn! Jetzt tretet näher, nehmt die Gabe hin, Die hier für jedes Kind schon steht bereit, Und freuet Euch der schönen Weihnachtszeit! Groß war die Freude der Kleinen unter dem strahlenden Tannenbaum, und auch die Alten standen dankersüß für die Liebe und Freude, die Frankfurt's Bürger den Vertriebenen bereiten. In den Nebenräumen standen die Tische, darauf die Kuchen, zu denen es Kaffee oder Schokolade gab, und lange dauerte Jubel und Freude der Beglückten. Zur Feier hatte der Hilfsausschuß die Mittel bereitgestellt, und der Frankfurter Verein für das Deutschland im Auslande, besonders die Vorstände seiner Damenabteilung Frau Strauß, trug sein besonderes Teil zur Abhaltung dieser schönen Feier bei, die allen Beschenken eine ewige Erinnerung sein wird.

Das rote Kreuz.

Von einem in die Heimat zurückgekehrten erkrankten Stabsarzt, der die Tätigkeit des Roten Kreuzes vom Stappengebiet bis zur Heimat aus eigener Erfahrung kennen gelernt hat: Das rote Kreuz ist gewissermaßen das Rückgrat unseres Heeres. Es ist die zusammengefaßte allgemeine Pflicht aller nicht Wehrpflichtigen. Hier kann und muß jeder Deutsche, ob Mann oder Frau, Greis oder Kind, Gesunder oder Kranker, dienen und somit dem Vaterlande zum Siege verhelfen. Die er dienen will, ist jedem einzelnen überlassen, doch beachte er folgendes: Alle Vorkriegstätigkeit, alle Opfer des einzelnen sind nutzlos, wenn sie nicht planvoll zu einem großen, gut gezielten und geleiteten Ganzen zusammengeführt werden. Zahl unangelegte Truppensteile Rot leiden, weil ihrer in der Heimat nicht gedacht wird, will sicher niemand; denn jeder Soldat tut auf seinem Posten seine Pflicht, und nur durch das Zusammenwirken aller kann das hohe Ziel, allen Soldaten den Mut und die Freudigkeit zu stärken, erreicht werden. Planvolles Arbeiten von einer Stelle aus ist darum dringend notwendig, und das rote Kreuz ist die gegebene Stelle.

Wer ein richtiges Bild von der Bedeutung des Roten Kreuzes erhalten will, begibt sich an die Front und auf dem Wege dorthin wird er mannigfaltig Gelegenheit haben, über diese weitausgehende Tätigkeit zu hören und von Personen so manches feiner weiblichen Mitglieder zu bewundern. Noch ehe die Heeresverteilung sich schlüssig zu werden vermag, ob an einem Punkte eine Verpflegungslagerung errichtet werden kann, ist das rote Kreuz schon bei der Hand und hat sich auf dem Bahnhofs oder in dessen Nähe niedergelassen und sorgt dort für die durchkommenden Gewundenen und auch Richtermännern. Und wie viele aus dem Ausland kehrende, heimkehrende Deutsche, die gar nicht mehr zittern, sind bis zum Eintreffen in ihrem Heimatort vom Roten Kreuz Redewort aufgenommen und bewahrt mit Speise und Trank versehen werden. Der macht sich einen Begriff von den Mitteln, die nötig sind, um solche Verpflegungslagerungen dauern zu erhalten? Wer denkt darüber nach, was die Unästhetik, Instandhaltung und dauernde Versorgung eines Lazarettzuges, nur eines Lazarettzuges? Und wie viele solcher Einrichtungen verdanken die Krieger leblich dem Opfermut und der Sammelkraft des Roten Kreuzes!

Ran sehe ich die Ausposten auf den Bahnhöfen, im eigenen und im feindlichen Lande, etwas näher an! Nicht immer ist es möglich, auf unseren Bahnhöfen passende Unterkunftsräume dem Roten Kreuz zu zuweisen, und so müssen flüchtig zusammengeschlagene Bretterbuden die Küchen- und Vorratsräume aufnehmen. Hier ist auch der Aufenthalt für die dienenden Schwestern, die auf den oft immer zugigen und oft von Regen geschauert und Schneegestöbern arg zugerichteten Bahnhöfen ausdauern, um ankommende Transporte zu verpacken. Welt schlimmer hat es das rote Kreuz im Feindesland. Man vergegenwärtige sich, daß die weiblichen Mitglieder des Roten Kreuzes, Frauen und Mädchen, in den feindlichen Orten ausschließlich für sich selber sorgen und mit den kleinsten Unterkunftsräumen vorlieb nehmen müssen; umgeben von einer feindlichen Bevölkerung, bedroht von Krankheiten und Gefahren, verständlich auf jede Beugung, und sie doch Tag und Nacht unermüdet der Arbeit, stets liebreuend, tätig, hilfsbereit und frohen Sinnes, ihre Wärme während. Das ist so recht das Bild der deutschen Frau, die ihre ganze Persönlichkeit in den Dienst des Roten Kreuzes zum Segen des deutschen Vaterlandes stellt. Man gehe hinter die Front unseres Heeres, und man wird staunen, was dort vom Roten Kreuz geleistet wird.

Drum vergeht nicht, und zumal jetzt nicht zu Weihnachten, das rote Kreuz! Der kleinste Gebührende ist beim Roten Kreuz besser angewandt als in planlosen Liebesgaben, die oft an Stellen kommen, wo sie nicht gebraucht werden. Und sendet auch Weihnachtsgaben an die weiblichen Streiter für Deutschlands Ehre und Größe, die unermüdeten Schwestern des Roten Kreuzes im Feindesland!

Deutsche Pioniere und Kavallerie wissen sich zu helfen.

Ein Frankfurter Offizierskavalleriereiter befindet sich in einem feiner und zur Verfügung gestellten Feldpostbüro folgende schöne Kriegserlebnisse: Am 6. Tage erreichten wir über Rivoce, eine Stadt mit sehr schöner Kirche, die reich an Sehenswürdigkeiten ist, Engheim wieder, ohne etwas vom Feind zu merken. Am 6. Tag marschierten wir dann in Richtung ein, ebenfalls unbeschädigt, am 7. Tage über den See nach Tourneai vorzogen. Auf dieser Bahnstrecke waren tags zuvor durch eingekerkerte und dann ohne Führer losgelassene Lokomotiven von den Belgiern Beschädigungen verursacht worden. Die Strecke war jedoch noch befahrbar und wurde von einem Panzerzug mit 120 Pionieren Befahrung und Munition besetzt. Wir zogen nebenher auf der Landstraße. Nach 20 Kilometer Paris kam die Meldung, daß das noch 10 Kilometer entfernte Tourneai von

4000 Belgiern besetzt sei und dahinter mehrere englische Feldartillerie-Regimenter im Anmarsch wären. Dagegen konnte natürlich unsere 41. gemischte Landwehrinfanteriebrigade mit ihren höchstens 3000 Mann und 10 Geschützen nicht ankommen. Wir mußten also zurück, ohne uns in einen Kampf einzulassen, zumal auch schon die hinterlistigen Feinde in unserem Rücken sich regten. Dann plötzlich kam mit ziemlicher Gewissenshaftigkeit gerade bei einem Eisenbahnübergang eine furchtlose Lokomotive durch unsere Marschlinie, glücklicherweise ohne jemand zu berühren. Die Absicht war klar. Die Lokomotive sollte auf unseren Panzerzug, der weiter vorgefahren war und bereits bei Tourneai im Gesicht lag, auflaufen und ihm so den Rückzug abschneiden, vielleicht auch die in ihm befindliche Munition zur Explosion bringen. Dies furchtbarere Unglück wurde jedoch dadurch, daß unsere Kavallerie hinter dem Zug die Weichen umgestellt hatte, vermieden. Dadurch geriet die unheimliche Lokomotive auf ein anderes Geleise und fuhr an dem Panzerzug, der sich inzwischen weiter unter aller Erwartung hatte zurückziehen können, vorbei, überdies nur noch mit halber Kraft. Unsere braven Pioniere sahen sie, erkannten ihre Ungeheuerlichkeit, fuppten vom eigenen Zuge eine Lokomotive ab, fuhren damit der Verbrechen nach, fingen sie ein und spannten sie an den Panzerzug. Der Anschlag der Feinde war also zu unserem Vorteil gescheitert.

Kriegsfürsorge.

Der hier lebende italienische Journalist Fontana hat eine beachtliche, zum Heften der Kriegsfürsorge einen Beitrag in der italienischen Sprache abgibt. Anmeldungen werden im Geschäftszimmer 4 der Kriegsfürsorge, Ledertplatz 14 entgegengenommen, wo auch Näheres zu erfahren und das Entgelt im voraus zu entrichten ist.

Bäre Vaterland gefallen. Den Heldentod fürs Vaterland hat an den Folgen schwerer auf dem Schlachtfeld erlittener Verwundungen der Leutnant H. Oberlehrer am Gymnasium in Berlin-Steglitz, Dr. Fr. Kahle, nachdem er sich vorher das Eisenerz Kreuz verdient hatte.

Für die Kalleibenden Frankfurter. Zu Gunsten der Kalleibenden in Frankfurt a. M. fand am Sonntag nachmittag in der Fischgrabenreal- Schule eine Feier statt. Nach kurzer Begrüßung durch Direktor Dörner sprach Dr. Panzer über das literarische Leben in Frankfurt, das besonders zur Zeit Goethes eine große Bedeutung hatte. Der Redner mußte in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit eine treffliche Schilderung des geistigen Lebens Frankfurts in früheren Jahrhunderten bis zur Schwelle der Jetztzeit, in der wir noch am Schritt und Tritt, besonders in der Altstadt, Zeugen der großen Vergangenheit Frankfurts begegnen, zu geben. Es folgte eine Hülle gefanglicher und besamartiger Darbietungen durch die Damen Frau A. Raempfer, Fr. A. Hilsenburt, Fr. P. Sangora, die Herren E. Rißler, O. Ebelbacher, D. Vaterhaus und H. Rohmann. Die Klavierbegleitung der Gesänge erledigte in künstlerischer Weise Herr C. Edel. Hoffentlich ist der Ertrag der Veranstaltung für den guten Zweck recht groß.

Weihnachtsfeier für die Verbundenen. Der Schachklub der Mittelschule, der seit Monaten an Freitag-Nachmittagen durch musikalische Unterhaltungen im Dienste der Verbundenen-Fürsorge tätig ist, veranstaltete am Freitag unter der Leitung des Musiklehrers Wilhelm Meister eine Weihnachtsfeier, die bei allen Anwesenden einen unbeschreiblichen Eindruck hinterlassen mußte. Die gefanglichen Darbietungen der Kinder haben auf erquicklicher Höhe. Besonderen Beifall fanden die flüchtig zusammengestellten Weihnachtsskizzen und Singspiele. Auf manchem Kriegsergebnis alänste freudig Nahrung, als vor dem mächtigen Christbaum unsere lieben Weihnachtslieder erklangen. Nach einer zu Herzen gehenden Ansprache des Divisionskommanders erfolgte die Verteilung der Weihnachtsgaben, von lieber Kamerad fröhlich in weichen Tönen verpackt, auf denen feine Malereien und Widmungen angebracht waren. Mit frohen Worten des Dankes verließen unsere Krieger am Schluß die Feier.

Wahlzettelverfälschung. Das Bildmannsche Galakonzert unter Leitung von Fritz Bildmann veranstaltete am Sonntag vormittag ein Konzert, das in allen Teilen außerordentlich anerkennend befür, da sowohl die Leistungen des Quartetts als auch die der Solisten auf bemerkenswerter künstlerischer Höhe standen. Schon der Eröffnungssatz "Des deutschen Mannes Lied" von Paul Schmitz das prächtige Material der Sänger und ihre treffliche Schulung, vorange, die noch in einer Reihe anderer Chöre, von denen besonders die "Hahne Schwarzwald" von Fr. Bildmann und das "Allgemeinbündliche Dankgebet" von Kremer zu nennen sind, sich wirkungsvoll bemerkbar machten. Die bekannte Konzertführerin Fr. E. Blum sang wie immer künstlerisch vollendet eine Arie aus "Puffin" und wieder von Holde, Entschloß und Huld. Als ungezügelter Geigenkünstler ließ sich Hr. W. Ross hören; er spielte technisch vollendet Stücke von Mozart, Kreisler, Wagner u. a., die ihm besonders Gelegenheit gaben, seine hervorragende Kunst zu zeigen. Auch die wohl des anderen Instrumentalisten E. J. Hoffmann war für den Erfolg des Konzertes ein äußerst glücklicher Geist. Er spielte einige Kompositionen auf dem Klavier von Mendelssohn und Bizet, in denen er seine technische Gewandtheit voll zur Geltung bringen konnte. Chor und Solisten durften nach jeder Darbietung für reichlichen Beifall danken. Das Konzert war sehr gut besucht, und der Reinertrag, der zu Weihnachtsgeldern für arme Kinder mehrbedürftiger Eltern im Konventenheime bestimmt ist, dürfte wohl recht gut sein.

Wahlzettelverfälschung. Von jetzt an gelten als Einzahlungsfür die Postanweisungen nach Ländern der Postenwährung (nicht auch nach Rumänien) 88 Mark für 100 Franken, auch Dänemark, Norwegen und Schweden 115 Mark für 100 Kronen, nach den Vereinigten Staaten von Amerika 454 Mark für 100 Dollars.

Kriegsheimliche Handwerker gesucht, besonders Schneider, Schuhmacher, Fäbiler und Frieseher. Meldungen bitte sofort auf der Schreibstube der 2. Kavallerie-Regiment-Bataillon 67 (Feldpost). Feldpostadressen mit ungenügender Adresse. Neuerdings werden öfters Feldpostbriefe, besonders Zeitungen unter Briefumschlag, mit der Adresse "An

ein beliebiges Regiment im Osten" oder "An ein Stappenlager im Westen" u. a. m. aufgeföhrt. Derartig unbestimmt adressierte Sendungen können von der Post nicht weitergeleitet, müssen vielmehr als unbestellbar behandelt werden.

Offenbach. Die Angehörigen der verheirateten Kriegsteilnehmer, die von der künftigen Kriegsfürsorge unterstützt werden, erhalten als besondere Weihnachtsgabe der Stadt einen Vorbeitrag, der für die Frau an 3 Mark, für jedes Kind an 50 Pf. festgesetzt ist, den Zuschußbeitrag von 8 Mark aber nicht übersteigen darf. Die Auszahlung erfolgt heute.

Unglück auf dem Bahnhof. Auf dem Korbobahn wurde heute früh beim Rangieren des 22 Jahre alten verheirateten Bahnarbeiter Knoll aus Gombroth der Unterarm des linken Beines abgequetscht.

Handels-Depeschen.

Berlin, 19. Dez. In der heutigen Gesellschaftsversammlung des Kallsyndikats teilte der Vorstand mit, daß der Absatz im Monat November sich auf 85 Millionen Mark belaufe gegen 18,1 Millionen Mark im November 1913. Es sind also etwa 45 pCt. des vorjährigen Novemberabsatzes erzielt worden. Anträge seitens der deutschen Landwirtschaft und aus dem neutralen Ausland gingen in großer Zahl ein; die Ausführung derselben ist jedoch erheblich unter dem Wagenmangel und der weitläufigen Sperrung zahlreicher Stationen in den Gebieten Deutschlands, die einen starken Kaliverbrauch aufweisen. Die Folge davon war, daß eine große Menge von Aufträgen unerledigt in den Dezember hineingezogen wurde. Dies ist insofern unbedenklich, als die deutsche Landwirtschaft die im August und September teilweise verkaufte Kälbidung auch noch im Dezember durch Kopfdüngung nachholen kann wie dies in ausgedehntem Maße in der richtigen Erkenntnis geschieht, daß nichts versäumt werden darf, um eine gute nächstjährige Ernte sicher zu stellen. Auch das industrielle Geschäft hat sich wider Erwarten günstig entwickelt, und die Absatzmöglichkeiten für industrielles Chlorkalk sind nach den Mitteilungen der Abnehmer auch für die nächsten Monate gut. Angesichts des am 31. Dezember 1914 ablaufenden Rechts, den Syndikatsvertrag zu kündigen, erklärten sämtliche Gesellschaften bis auf zwei, die nicht vertreten waren, und drei vertretenen Gesellschaften, das Kündigungsrecht bis zum 31. März 1915 aufzuschieben und den Gesellschaftsvertrag entsprechend abzuändern, vorausgesetzt, daß die erwähnten fünf Gesellschaften noch bis zum 31. Dezember 1914 dieser Erklärung beitreten. Für den anderen Fall wurde die formelle Kündigung zum 31. Dezember 1915 ausgesprochen, um in der neuen Gesellschaftsversammlung in der ersten Hälfte des Januar diejenigen Bedingungen der Syndikatsverlängerung festzustellen, welche die Wiederaufnahme der Absetzung neuer Schächte verbinden sollen.

New York, 19. Dez. (Privatkabel.) Das Geschäft an der heutigen Börse war sehr beschränkt, weil sich die Spekulation zum Schluß der Woche anscheinend größere Zurückhaltung anfertigte. Wie gering der Verkehr war, geht schon daraus hervor, daß im ganzen nur 50.000 Shares umgesetzt wurden, während am Freitag 220.000 Shares umgingen. Die Kurse waren aber im allgemeinen gut behauptet. Etwas Interesse hatte sich für Canada herausgebildet, die anscheinend auf Deckungskäufe der Spekulation und auf das Nachlassen der Realisationen für Rechnung des Auslandes sich im Kurse um fast 1 Doll. befestigen konnten. Eine Abweichung von 1 Doll. erfuhren Illinois. N. Doll. stiegen Norfolk und Northern Pacific ein. Die am Vortage bevorzugten Bethlehem Stahlschwächen sich heute schließlich ab, wogegen Stahlwerke wieder etwas stiegen.

Das Hauptinteresse der Spekulation bildete natürlich die Entscheidung der zwischenstaatlichen Handelskommission bezüglich der Frachtraten-erhöhung für die östlichen Eisenbahnen. Die Begründung, welche die Kommission gibt, daß die von den Eisenbahnen geforderte allgemeine Erhöhung der Frachtraten namentlich im Hinblick auf die jetzige Kriegslage zwar allgemein gewünscht worden, doch nicht gerechtfertigt sei, hat etwas verstimmt. Das Zugeständnis der Kommission beträgt nur zwei Drittel von dem, was man gefordert hat. Auch der Präsident Smith von der New York Central Eisenbahn erklärte die Entscheidung der zwischenstaatlichen Handelskommission für keine Lösung des Problems der Güterbeförderung. Die von der Kommission zugestandene Erhöhung betrafte nur 50 pCt. des gesamten Transportes, beziehungsweise erhalten die Bahnen nur eine 3proz. Frachtraten-erhöhung statt der geforderten 5 pCt. In Zahlen ausgedrückt beträgt die Erhöhung 27 Mill. Doll. statt der verlangten 60 Mill. Doll. Zugeben müsse man allerdings, wenn dieses Zugeständnis noch unzulänglich sei, so bringe die teilweise Erhöhung doch den Bahnen einige Erleichterung.

New York, 19. Dez. (Privatkabel.) Der Auslandshandel im November zeigt eine 300proz. Vermehrung der Ausfuhr an Rohmaterialien aus den Vereinigten Staaten.

New York, 19. Dez. (Schlußkurs.) Am 19. Dez. 1914. American Smelting 84 3/4, Anaconda 20 1/2, Ashland 50 1/2, Balfiore u. Ohio 70 1/2, Canadian Pacific 17 1/2, Chesapeake 42 1/2, Chicago Milwaukee u. St. Paul 89 1/2, Denver cent. 24 1/2, Erie cent. 24 1/2, Great Northern pref. 62 1/2, do. 2. Vorzugakt. 58 1/2, Great Northern pref. 11 1/4, Illinois Central 128 1/2, Kansas City pref. 26 1/2, do. com. 22 1/2, Louisville u. Nashville 122 1/2, Missouri Kansas 84 1/2, Missouri Pacific 104 1/2, N. Y. Central 82 1/2, do. 2. New York Ontario 11 1/4, Northern Pacific 109 1/2, Norfolk Western 100 1/2, North Western 130 1/2, Pennsylvania 107 1/2, Reading 147 1/2, do. 1. Vorzugaktien 86 1/2, Rock Island Common 14 1/2, Southern Railway 18 1/2, do. Vorzugaktien 84 1/2, Southern Pacific 85 1/2, Steel Common 20 1/2, do. Vorzugaktien 104 1/2, Union Pacific 117 1/2, Wabash pref. 14 1/2, do. com. 12 1/2, Bethlehem Steel 64 1/2, do. 2. Nat. Railway II pref. 4 1/4, Bond u. r. t. Regierungsanleihe 96 1/2, Atchafon Mortgage 91 1/2, do. 2. M. 56 1/2, Norfolk West com. - 67, Erie Gen. Bds. 62 1/2, Steel Bds. 100 1/2.

Chicago, 19. Dez. Basere Meldungen von Auslande und größere Ankäufe zu Exportwerten hatten am Weizenmarkt heute eine recht feste Tendenz hervorgerufen lassen. Der Dezember-Termin wurde um 2 1/2 Cents restigiert. Mai wurde schließlich 3 1/2 Cents gegen höher bezahlt und Juli-Termin um 1 1/2 Cents gegen Freitag an. Weizen per Dec. 64 1/2 (129 1/2), per Mai 23 1/2 (125 1/2); N. S. per Dec. 64 1/2 (164 1/2), per Mai 7 1/2 (109 1/2); Hafer 22 1/2 (125 1/2).

Verantwortlicher Redakteur: Oswald Sedmann. Für Anzeigen: Carl Schulte. Druck u. Verlag: J. G. Holtzmar's Nachf., G. m. b. H. Sämtlich in Frankfurt a. M.



# Des Kriegers



# Weihnachten

## Brüder im Felde, deutsche Soldaten!

Ihr wißt, daß Euer Wohl die wichtigste deutsche Weihnachtsfrage ist. Nicht nur, weil wir in Euch unsere Deutschlands, Beschützer haben, sondern weil wir das große heilige Opfer jedes Einzelnen von Euch um diese Weihnachtszeit noch tiefer, noch brennender empfinden als bisher. Was von Euren Lieben daheim, was von den großen und kleinen deutschen Verbänden, was von der Heeresleitung für Euer leibliches Wohl um die Weihnachtszeit hat geschehen können, ist geschehen, und wir können Euch melden, daß ein edler Helfer ohnegleichen gewaltet hat, um das Menschliche Mögliche zu leisten. Rührende Bände von Opferwilligkeit aus allen Kreisen des germanischen Deutschlands konnten wir Euch erhalten. Und geradezu erarellend haben sich erforschte Kinder, Eure kleinen Brüder und Schwestern, des ganzen Deutschlands Jugend und Hoffnung, für Euch gelohnt, haben auf so manchen eigenen kleinen Wunsch freiwillig und müdig verzichtet, um Euch ihre Liebe zu zeigen.

Aber nicht nur um Euren Körper, auch um Eure Seele, um Eure Weihnachtsstimmung geht unsere Sorge. Gewiß hoffen wir, daß die Weihnachtsgaben Euch erfreuen, und Ihr alle dürft sie nehmen in dem sicheren Bewußtsein, daß sie von Herzen gearbeitet worden sind. Ihr dürft Euch auch ein ganz klein wenig rühren lassen von dem Gedanken an Vater und Mutter, an Frau und Kinder, an den brennenden Weihnachtsbaum, an die liebe Heimat. Ihr dürft auch mit vollem Recht eines Menschen Schwermut die Bitterkeit des Augenblicks empfinden von der Weihnachtsverheißung ins Friedens auf Erden und dem mörderischen Krieg, der uns Euch entrisst und Euch ins Feld geschickt hat. Aber Ihr alle wißt, daß nicht wir den Frieden freventlich gebrochen, daß Ihr den heiligen Krieg um Deutschlands Leben, um Deutschlands Zukunft zu führen gemeinsam worden seid. Wäre es nicht so, so würde nicht ganz Deutschland einig sein, würden die schweren Opfer dieses Krieges die auch die Bevölkerung daheim trägt, nicht mit unvergleichlicher Freudigkeit getragen werden, würde jetzt nicht zu Weihnachten ganz Deutschland Eurer mit so viel Liebe und Stolz denken.

Des Trostes könnt Ihr gewiß sein, ein einziges in Dankbarkeit und Opferbereitschaft überwallendes Volk steht hinter Euch, und kein Weihnachtsbaum brennt in deutschen Landen, unter dem nicht Eurer gedacht wird.

Ihr habt nicht umsonst wie Helden gekämpft und werdet nicht umsonst gekämpft haben. Das Ergebnis einigt heute Euer ganzes Volk. Deshalb soll Euch heute nicht Wehmut befallen, sondern freudiger Stolz, die ausermählte Mannschaft für Deutschlands Leben und Ehre und Zukunft zu sein, und die Gemüthszeit sollt Ihr in Euch tragen, daß Ihr ein heiliges und gerechtes Werk vollzieht, dem Sieg und Ruhm nicht verwehrt werden können. Glaubst uns, wir haben keinen Grund, wenn unsere Feinde uns Barbaren gehalten haben, aber wir haben mit den Fäbren gekämpft und die Fäuste geballt, wenn sie Euch unsere Blüte, unsere Stolz, beschimpften. Wir wissen, wer Ihr seid, denn wir sind eines Volkes, einer Seele mit Euch, und wer Euch schilt, trifft die empfindlichste Stelle an uns. Ihr seid unser Heil, unser Köstliches, und darum leben und sterben wir mit Euch.

Weder Franzosen, noch Engländer, noch Russen kennen ein Weihnachtsfest, wie Ihr es kennt. Deren Fest erschöpft sich in äußeren Dingen, die Weiße dieses Festes ist ihnen fremd. Sie werden deshalb gerade jetzt vielleicht weniger vermissen als Ihr und wir, aber sie werden deshalb auch nicht den heiligen Jörn aufbringen dafür, daß Euch und uns so viel gewonnen ward. Dies ist die rechte Weihnachtsstimmung für Euch im Felde, daß Ihr Euren kühnen Feinden zeigt, daß deutsche Weihnachtsfeier innertlich gefeiert werden, und daß aus jeder

Feier nur das Gelübde entspringen kann, zu jeder Stunde bereit zu sein.

So feiert Weihnachten und macht die Anschläge der Feinde zu Schanden.

**Gott segne Eueren Weihnachten im Felde!**

## Weihnachten

### im Großen Hauptquartier 1870.

Das Weihnachtsfest des Jahres 1914 findet nur eine Parallele in der Geschichte in dem Weihnachtsfest von 1870. Auch damals standen die deutschen Truppen in Feindesland und begingen das heilige Fest mit allen köhnen Bräuchen, die der Deutsche gewohnt ist. Wohl haben nicht alle Soldaten ihren Christbaum gehabt und ihre Bescherung, aber vor Paris entfaltete sich doch der stimmungsvolle

den Tag der Kriegserklärung, geschrieben hatte; Johann eine Statue Friedrich des Großen, von der aber nur ein Gipsabguß geschickt wurde, um das in Marmor ausgeführte Original nicht der Beschädigung durch die lange Reise auszusetzen. Nach der Bescherung fand ein Weihnachtskasperl statt, bei dem die abgemessenen Vierköpfer und Wohlthäter nicht fehlten, und der König suchte durch die größte Liebenswürdigkeit allen das festliche Familienfest zu ersetzen, was ihm auch vorzüglich gelang.

Der Kronprinz feierte sein Weihnachtsfest in der von ihm bewohnten Villa aux Ombrages. Die Graf Franzenberg berichtet, hatte er einen Männerchor von Garbeldandwehrlenten eingeladen, die beim Schein des Lichterbaumes die schönsten Weihnachtslieder sangen und so viel zu der weihnachtlichen Stimmung beitrugen, die sich rasch verbreitete. Dann gab es eine Lotterie von allerlei Gaben, zu denen jeder der Eingeladenen sein Scherlein beigetragen hatte. Auch der Kronprinz bemühte sich, recht heiter zu sein, aber er dachte daheim an seine

gerade in diesen Tagen sehr viel zu tun, denn es galt, das Deutsche Reich unter Dach und Fach zu bringen und die letzten diplomatischen Vorbereitungen für die Kaiserkrönung zu treffen. „Mein geliebtes Herz“, schrieb er am Weihnachtsabend an seine Frau, „es ist zwar sehr schwer, beim Getrennt zu sein, aber wenn ich ein Jahr zurückdenke, so haben wir doch viel Grund Gott zu danken, daß wir jetzt nur in Hoffnung auf baldiges Wiedersehen getrennt sind.“ Er bittet sie, den Kindern etwas von ihm zu schicken, Marie etwas Goldenes zum Andenken der Zeit, Herbert ein Doppelpfeifer. Er selbst arbeitete an dem Abend im Schein des Lichterbaums, daß ihm seine Gattin geschickt hatte, und seine Niese waren beschäftigt. . . .

## Eine kleine Weihnachtsgeschichte

Von Dr. med. Fritz Georg Cunike.

Es war einmal. So muß traditionell jede Geschichte anfangen, die Anspruch erhebt, auch eine wirkliche Geschichte zu sein. Also, es waren einmal zwei kleine Buben, Kurt und Fritz. Heute war der große, so lang ersehnte Tag gekommen, an dem das Christkind seine Gaben bringen sollte. Noch fünf Minuten dauerte's, sagte die Mutter, dann wird's Christkind künden und ihr dürft hereinkommen. Noch fünf lange Minuten!

Eine förmliche Belagerung wurde vor der Weihnachtsstube geleistet. Da läutete es. Die Tür ging auf und in blendender Helle stand der schimmernde Weihnachtsbaum. Für einen Augenblick blieb den Buben der Atem stehen. Aber schon nahm der Vater jeden an der Hand und führte ihn zu seinem Platz. Welch Entzücken! Bleisoldaten, Artillerie, Reiter, Infanterie und im Hintergrund eine wundervolle Festung mit Wauern, Zinnen und Türmen. Aus den Schießscharten guckten Kanonen. Um die Festung geihart rotzofige Franzosen.

Das war mehr wie man geträumt hatte. So viele Soldaten! Und dann die Kanonen! Mit denen konnte man ganz richtig schießen, mit Erbfeind natürlich. Jetzt wurde es den. Vorwärts! Da lagen schon die ersten Franzosen und immer lustiger wurde zwischen die Ketten geschossen. Aber kam da nicht auf einmal Leben in die Bleisoldaten? Die Soldaten und Pferde bebten sich, wurden größer und größer. Die Geschosse zogen richtig an. Die Korporale gingen an zu wettern und zu schreien. Die Infanterie setzte sich in Bewegung und normwärts ging's im langen Zug, an der Festung vorbei, unterm Tannenbaum vorüber, über den großen Weihnachtsbaum. Und dieser wuchs und wuchs, und die Wände der Weihnachtsstube wichen und da war man plötzlich mitten in einer sommerlichen Landschaft. Aber wo war denn nur der Weihnachtsbaum mit seinen vielen Lichtern und die Eltern, die sich noch so über ihre beiden glücklichen Buben gefreut hatten? Aber da gab's keine Zeit zum Nachdenken. Immer vorwärts, ging's, mitten im Zug auf einem Klappstuhl ritt ich. Immer der Wandstrahl entlang, bergauf, bergab, durch Dörfer und Städte. Und die Sonne brannte und der Staub bildete eine förmliche Wolke um die marschierenden Kolonnen und bläute Koh und Mann in ein gleichmäßiges Grau ein.

Nachts wurde bivouakiert. Die Lagerfeuer durften nicht angezündet werden. Man war zu nahe am Feind. Am nächsten Tag kam's zur Schlacht. Wir kamen aus einem Hehlweg. Da standen und hockten sie, in ihren roten Hosen und schossen von der Höhe auf die durchs Tal stürmenden Deutschen.

Abhören wurde befohlen. In Ruh und dadurch geschützt vor den zu hoch streichenden feindlichen Geschossen zogen wir in die feindliche Stadt. Ein wildes Durcheinander. Hierher mit den Wagen! In eine Querstraße muß eingebogen werden, um einermöglichen Dedung zu haben.

Schon saßen auch die ersten Granaten herum. Ein weißes Wölchen, noch eins. Ein lauter Krach. Ganz in der Nähe hat es in ein Haus eingeschlagen. Gleich darauf schließt eine hohe Feuergarde aus dem Dach.

Es geht weiter, zu einem Gartenlokal. Hier steht die weiße Rabine mit dem roten Kreuz. Kann sind die Verbandmaterialien ausgepackt, da werden auch schon die Verwandten rangebracht. Manzig, dreißig, immer kommen neue und neue, Deutsche und Franzosen. Mit ein paar Sanitätsoldaten, die nur beim Verblinden helfen. Siehe ich im Garten unter einer alten Linde. Kann man man's schaffen. Immer mehr werden zum Verbandplatz geschickt.

Inzwischen erheben sich der Kampf bestiger und bestiger. Augen spielen über uns weg, salbenweise prasselt das Geschützfeuer. Ganz nahe scheint das ja zu sein. Wir sind mitten drin. Aber was kümmert uns das. Der nächste Bombendeckel! Hier steht ja die rote Kreuzjahne, die doch der barbarische Feind achtet. Aber was war das? Einer der am Boden liegenden Verwandten schreit auf. Er ist nochmal getroffen, noch einer und noch einer! Es hängelt förmlich Geschosse auf unseren Verbandplatz. In den Wästen, wer kochen kann, Leichtverwundete, Krankenträger. Von den Dächern, aus den Fenstern der umliegenden Häuser, schießt der Feind auf uns, auf's rote Kreuz!

Es wird dunkel. In einem Hause beim Schrein einer Heiligenkirche arbeite ich die Nacht durch, noch

**Ferne Weihnacht.**

*Da schreitest so leis' unterm Weihnachtsbaum,  
Mutter, voll Qualen;  
Die Kinder jabeln, der Kersenglans  
Von Flamme zu Flamme webt er den Krans  
Zitternder Strahlen.*

*Ich weiss, dein Gedanke fliegt durch den Raum,  
Mutter, dein Wille;  
Fern unter des Weltbaums danklem Gesweig  
Voll tausend Lichtern, — sinkt er so weich  
In meine Stille.*

*In den weissen Schnee an meinem Fuss,  
Mutter, du Greue, —  
Stolz ist grösser als Herzeleid,  
Drei Söhne sagen dir in den Streit,  
Ohn' Reue!*

*Halten Heimat und Schwestergruss  
Ohn' Schade!  
Segne uns Mutter, den Hass um den Herd,  
Segne das Grauen um unser Schwert, —  
Gott Gnade!*

*Hans Fr. Blumk (im Feld).*

Glanz des echten Christabends, und besonders im Hauptquartier von Versailles waren alle äußeren Bedingungen für das Fest gegeben. Freilich im Innern konnte keiner so recht von Herzen frohlich sein; die Gedanken flogen zu den fernem Lieben und weckten schmerzliche Sehnsucht.

König Wilhelm ließ es sich nicht nehmen, so wie jedes Jahr selbst für die Bescherung seiner Umgebung zu sorgen und jedem eine Freude, eine feine Überraschung zu bereiten. Schneider schildert uns ihn bei dieser Tätigkeit, auf die er den ganzen Vormittag des 21. Dezember verwendete. Er schickte Pakete an viele Menschen, nicht nur in Versailles, sondern auch in Deutschland, verpackte sie eigenhändig und schrieb selbst die Adressen darauf, so daß die Beschenkten auch noch ein leibliches Autogramm als Andenken erhielten. Für 12 Menschen suchte er zu Weihnachten 1870 persönlich die Geschenke aus und wählte jeden mit einer gerade für ihn passenden Gabe zu erfreuen. Am heiligen Abend fand die Bescherung in Anwesenheit zahlreicher Fürsten und Würdenträger im großen Saale der Präfektur von Versailles, in der der König wohnte, statt. Ein mächtiger Christbaum prägte im schönsten Schmuck auf den großen Tisch herab, auf dem Hausen von Geschenken, jedes vom König mit dem Namen des Empfängers versehen, lagen. Jeder der Fürsten erhielt, wie der Oberhofmeister von Rauch in einem Weihnachtsbrief noch heute erzählt, ein bis zwei hübsche Sachen, Silber-Sachen, Kränze, Ankerle und dgl., dazu Pfefferkuchen und Schokolade in allen möglichen Formen. Die Hofbeamten und Adjutanten erhielten je einen Gegenstand und Pfefferkuchen. Auch die Weihnachtsgeschichte der Königin an König Wilhelm erfahren wir. Er bekam von seiner Gemahlin eine große Kabinettsphotographie von ihr, etwa drei Fuß hoch in einem roten Sammetrahmen, ein hübsches Aquarell von Eduard „Die Nacht am Rhein“, unter das die Königin „Zur Erinnerung an den 17. Juli 70“,

Lieben, und so ging es allen, wie ein Teilnehmer versichert.

Am lustigsten war man noch im Großen Generalkstab. Die Herren, die so viel fürs Vaterland getan hatten, waren besonders reich von der Heimat her bedacht worden, und hatten so viel Liebesgaben bekommen, daß die Kisten im Vorraum des Bureau's kaum noch zuliegen, daß man sich hindurch zwängen. „Am heiligen Abend“, so erzählt Berdo zu Bernois, „versammelten wir uns alle in den Redenzimmern des Bureau's, bis Cloer und Hurt die Lichter des Weihnachtsbaumes angezündet hatten. Derselbe war mit einiger Mühe beschafft worden; aber er war recht groß und hübsch und sehr nett ausgeputzt. Für Jeden bestand sich in dem vom Weihnachtskinde gedolten Korbe zwei Lose für die Geschenke, die alle scherzhafter Natur waren. Wolke der zuerst ein Los nahm, gewann darauf eine große Weihnachtskrone; er warf sie sofort lachend wieder in den Geschenkkorb hinein und nahm sich dafür ein anderes Los. Wir blieben dann alle unter dem Weihnachtsbaum bei einer Punschbowle zusammen, laugen heimliche Lieber und waren so harmlos froh, wie es unter den obwaltenden Verhältnissen nur sein konnte.“

Am aber die Unmenge von wohlthätenden Weihnachtsgaben auch noch weiteren Kreisen als dem eigentlichen Generalkstab angeheben zu lassen, veranstaltete Berdo am zweiten Weihnachtsfesttag ein „großes Haubertfest“, das so hübsch verlief, daß Wolke scherzend sagte: „Warum öffnen Sie nicht Ihre Ihre Salons, und später bei seinem geliebten Whist hinzusetzte: „Es ist doch eine wahre Wohltat, sich einmal so von allem gründlich auszurufen.“

Am wenigsten war man bei Bismarck in Stimmung. Der Kanzler, der so ganz in seiner Familie lebte und dem das Weihnachtsfest stets ein besonderer Ruhetag im engeren Kreise war, hatte

will der Strom der Verwundeten nicht nachlassen. Um wenigstens alle Verwundeten lagern zu können, laufe ich über die Straße ins gegenüberliegende Haus, um Matrosen, Decken und Stroh zu suchen. Da sehe ich, daß fast die ganze Straße in Flammen steht und daß Feuer sich mit großer Schnelligkeit dem Hause nähert, in dem meine Verwundeten untergebracht sind. Schnell werden Schläuche und Spritzen herangeschafft. Eine zwischen der Häuserfront liegende Gasse hindert aber glücklicherweise das Ueberspringen des Feuers. Am nächsten Tage geht's weiter. Marsch wechselt mit Gefecht. Auch nachts wird oft durchmarchiert. Wir müssen uns davon halten, dem Feinde zu folgen, ein solches Tempo hat der, vor unseren braven Soldaten und richtig schreitenden Kanonen, fliehende Feinde angenommen.

Da kratze es. Aber wie war das nur mit den Kanonen. Schossen sie denn wirklich? Nicht mit Erbsen, mit Granaten? Ja, ja, denn heute es, schon wieder.

Ich schreie empor. Hätte ich geträumt? Wo war ich denn eigentlich, nicht an dem Weihnachtsbaum? Ah ja, in diesem elenden, schmutzigen Franzosenhof. Schon Wochen lagen wir hier. Es klopfte. Herein tritt der Bursche mit großen Paketen. Rann? Weihnachtspakete! Wer hat da nicht alles an uns gedacht. Verwandte und Bekannte, unter letzteren auch mein Lieber, alter Ordinarius und dann die gute Stadt Frankfurt, auf die ein jeder „Frankfurter“ und jeder Süddeutsche so stolz ist. Wie eine Mutter sorgt sie für ihre Kinder, die fast alle beim 18. Korps vereint sind. An jeden ist aber auch gedacht worden.

Während ich dabei bin auszuspähen, höre ich die Mannschaft in der nebenliegenden Küche singen: „O Tannebaum, o Tannebaum wie grün sind deine Blätter.“ Ich will nicht führen und gucke durch die Lücke. Da haben sie sich einen regelrechten Weihnachtsbaum angepflanz. Aber was sehe ich da. Ein paar kleine Franzosenkinder, die hier im Dorfe zurückgeblieben sind, führt ein alter Landwehrmann an der Hand und zeigt ihnen einen deutschen Weihnachtsbaum. Vom Belachen und Konflikt bekommen die Kinder auch ihr Teil. Es scheint ihnen zu gefallen, so eine deutsche Weihnacht.

Und doch sind's Barbaren, diese Deutschen!

**Zweiertei Weihnachten.**

Ein anderes Gesicht wird diese Weihnachten 1914 für uns tragen, ein anderes Gesicht, als alle Weihnachten, die wir Jüngeren erlebt haben. Vielleicht war Weihnachten sonst für einen, dem Müd und Werktagsarbeit keine Feierstunde liegen, der Tag der inneren Einkehr, der Tag des Kirchgangs für das ganze Jahr. Dem andern der Tag der Freude des Besonderen, dem dritten der Tag der Seligkeit des Schenkens. Heute steigt eine andere Weihnacht für uns empor: nicht werden

wir uns an der ausstrahlenden Freude auf den Gesichtern der Beschenkten frohen Lohn für Opfer und Anstrengung holen, denn nur einen Tisch gibt es heute für uns, auf den wir unsere Gaben legen, und der ist draußen, in einem Land voll Kälte und Frost. Und vielleicht wird gerade zu der Stunde, da bei uns die Weihnachtsfriedensglocken läuten, ein Goite, ein Sohn, ein Freund den letzten Gedanken an uns zu Ende denken. Keine andere Weihnacht, als eine der Sehnsucht und der heißesten Wünsche für die draußen, die unser Land vom Feinde rein halten, wird über einem von uns sein.

Doch auch andere Weihnachten müssen gefeiert werden: Die Weihnacht unserer Kinder! Und wie und auch sonst diese Verenden die beste Vorbereitung für eine starke Zukunft bedeuten, so wird ihre Feier uns zeigen, was für andere Weihnachten für uns hinter diesen schweren Tagen liegen. Sie haben schon erlebt, was dieser Krieg einmal bedeuten wird: der Opismus von der Kraft unseres Zeitalters, der Mythos von den neuen Helden, deren Namen glanzvoll die Namen der Gewonnen überstrahlt. Was ist ihnen heute Alexander, Napoleon, Blücher, Volke? — Hindenburg, Klud, Speer sind Namen, die ihnen Heldentum bedeuten. Ihnen ist schon unsterblich, was uns noch furchtbar gegenwärtig ist und verworren scheint, und aus ihrem Munde spricht schon die Geschichte, die ein unbeflecktes Gericht über Menschentaten hält. Daß uns am Glauben unserer Kinder Kraft schöpft und Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

**Stürmische Festtage.**

Von Dr. Hophy.

Bisher gibt es auf diesem Planeten nur zwei Weihnachtsfeste, von denen zu reden lohnt. Ein drittes steht noch aus. Das erste war im Jahre 1, als das kleinste und größte Lied der Welt gelungen wurde, das winzige und welterschütternde Versprechen vom Frieden auf Erden, das nie vergessen wurde, nie vergessen wird, wo weihnachtliche und weihnachtliche Menschen sind. Damals sangen das Lied Engelnungen draußen auf der Wiese im Mondschein bei Schäfern. Es klingt fast wie ein Märchen und Scherztraum, und stellt doch tiefere Wahrheit und erschütterndere Wirklichkeit dar, als die meisten ahnen.

Das zweite Weihnachtsfest ist 1914, das erste Mal, daß der ganze Erdball erfüllt ist von dem einen großen Weihnachtsgedanken: Friede auf Erden. Noch niemals hat alle Welt gleichzeitig einen Gedanken gedacht, am wenigsten den vom Frieden auf Erden. Aber heute singen das Lied die blutigen Schwerte, die kämpfenden Mannen im Schützengraben, auf dem Weltmeere, in der Luft, auf Meeresboden. Heute ist kein mildes Scherztraum, sondern grimmigster Ernst.

Und ist doch dasselbe Lied und derselbe Geist, das große Lied des Menschenlohnes, des Friedes, das gefagt hat: Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Das wird deutlich werden an einem dritten Weihnachtsfeste, dem Weihnachten der Zukunft. Das werden wir feiern, wenn der Friede auf Erden aus der Monatsheinnacht durch den Weltkrieg hindurch greifbare Wirklichkeit geworden ist. Vielleicht wird's bald, vielleicht in langer Zeit.

Leider verstehen das alles heute viele nicht. Und verräterisch und gottlos sind die Stimmen, die mit geradem englischer Unverfrorenheit in dieser ernsten Zeit von gerührten Idealen so'n oder einige unverständliche Worte des Menschenlohns vom Feinde haben und Boden darbieten in ihren christlichen Mund nehmen. Daraus erzieht man, daß ihre Christlichkeit wesentlich englisch ausgerichtet ist, und wir wünschen uns mit einem großen Teile der Welt als Weihnachtsgeschenk nicht schlichter, als daß England mit seiner ganzen Art eine grenzenlose Niederlage erlebt.

Wenn ein Mann an seiner Ehre angetastet wird und reicht mit gefalteten Händen und verzehrender Christlichkeit lächelnd auch den andern Boden dar, so hat er damit seine Ehre verspielt; und wenn ein Volkstamm von einer feindlichen Volksmasse angefallen wird, um ihn anzujagen, und dieses Volk schwagt von christlicher Vergebung, wenn die Feinde einbrechen, so hat es seine Wahrheit in den Not getreten und ist wert, daß es ausgerottet wird. Seit Deutschlands Einigung wird wider uns in aller Welt gehetzt und gelogen. Jeder unserer Schritte wurde argwöhnlich verfolgt und jedes Plätschen, das wir in der Welt für unsern Nachwuchs und unsern Totenbrunn brauchten, wurde uns schreiend freitrag gemacht. Frankreichs Nachdruck, Russlands Lüge, Englands Reich, Mühsamkeit und Verlogenheit hat sich wider uns zusammengetrottet, um uns zu vernichten. Wir haben vieles eingestekt, unser Ziele haben sich ihres Deutschums geschämt und sind verrückt, verräglich, verfranzösischt. Sollten wir uns wirklich nicht bis zum äußersten wehren, sollten wir uns wirklich unsern Feinden preisgeben oder nicht vielmehr das Schwert ziehen in letzter Stunde? Wäre die blutige Saat immerhin aufgehen. Für uns handelt sich um Sein oder Nichtsein.

Ja, unser Herz blutet, keine Hütte und kein Palast ist bei uns, die ihr Blut nicht beistehen. Bloß unsere Buchhäuser und Gefängnisse bleiben geschlossen, weil ihren Bewohnern die Ehre des Kampfes fürs Vaterland abgesprochen ist.

Aber mit voller Seele und unerschütterlicher Freudigkeit bringen wir unsere Opfer. Wir haben viel gehofft und geglaubt von der Macht freiblicher Entwicklung, und brauchen es nicht zu bereuen. Sie leidet Großes. Aber zumeilen geht es nicht vorwärts ohne weitererschütternde blutige Wehen, wenn wirklich Neues geboren werden soll.

Wenn heute die Völker aufbeulen, so vernachlässigen wir darin den Schrei der Kreatur nach dem Weltfrieden, dem Frieden auf Erden. Es ist gut, daß er ertönt, mag's auch blutige Weihnachten drüber geben.

Ist erst der große Kampf ausgelassen, liegen erst unsere Feinde, die so schändlich unsern Frieden störten, am Boden, dann wollen wir reden von eitel Liebe und Veröhnung. Wir sind auch das einzige Volk der Welt, das fremdes Wesen nicht an würdigen weiß und als Bereicherung empfindet. Aber jetzt sind wir voll blutiger Abwehr. Wir können nicht liebend Feinde totschlagen. Es will wören wir Heuchler. Auch England wird die Genußerei verlieren, denn heute rehet die Wahrheit.

Liegen aber wir am Boden, so mag die Welt englisch werden. Das soll aber erst geschehen, wenn unser letzter Flehn und unser letzter Wanstropfen eingeseht ist. Bis dahin wollen wir beständig bleiben, wie wir geschaffen sind und werden bei alledem ein gutes Gewissen haben. Wir haben nicht die Verhältnisse geschaffen, aber wir haben die Pflicht, uns drin zurecht zu finden. Wir wollen den Frieden auf Erden des Weihnachtswunsches, keinen faulen Frieden halbberziger Friedensschwärmer. Der Friede, um den wir ringen, der wird alle Welt erfüllen mit Neuem, Gutem, mit Wohlgefallen.

**Bismarck Worte.**

Es muß ein eigentümlicher Hauber in diesen Worte Deutsch liegen!

Das ist der Vorzug des germanischen Charakters unter allen übrigen, daß er seine Bestrebungen in der eigenen Anerkennung des eigenen Wertes findet und kein Bedürfnis nach Verehrung, Herrschaft und Vorrecht hat, daß er sich selbst genug ist.

**Furor teutonius.**

Wenn wir angegriffen werden, dann wird das ganze Deutschland von der Remel bis zum Bodensee wie eine Pulvermine aufbrechen und von Genovesen starren, und es wird kein Feind wagen, mit diesem Furor teutonius, der sich bei dem Angriff entwickelt, es aufzunehmen.

**Sein Ziel.**

Ich habe von Anfang meiner Karriere an nur den einen Leitstern gehabt: durch weiche Wind und auf welchem Wege kann ich Deutschland zu einer Einigung bringen und, soweit dies erzieht ist, wie kann ich diese Einigung bestetigen, fördern und so gestalten, daß sie aus freiem Willen aller Mitwirkenden dauernd erhalten wird.

Darauf trane ich, wenn ich dieses wüste Boll gegenüber sehe. Wir sind auch Sänder, aber noch nicht so babylonisch und nicht so trotzig gegen Gott.

# Bürger Frankfurt!

**Zum zweiten Male rufen wir Euch auf:  
Helft die Not des Krieges lindern!**

Mehr als 2 1/2 Millionen Mark hat unsere erste Sammlung ergeben. Eine stattliche Summe, aber sie erschöpft bei Weitem nicht die Leistungsfähigkeit unserer Stadt, die mit allen Städten des Vaterlandes gerne wetteifert, wenn es gilt, die Not dieses gewaltigen Krieges um unser nationales Dasein zu lindern. Großes und Gutes ist von den vereinigten Wohlfahrtsvereinen mit dem uns anvertrauten Gelde geleistet worden. Den durchziehenden Soldaten wurden Erfrischungen gereicht, den Truppen im Feld Wolljachen und Liebesgaben im Wert von 600 000 Mark gesandt, damit sie sich in Feindesland in den Schützengraben erwärmen und erfreuen konnten. Durch Lazarettautos und durch einen Lazarettzug wurde der Transport der Verwundeten vom Schlachtfeld nach der Heimat verbessert und beschleunigt. Die Zahl der Betten in den hiesigen Lazaretten konnte auf mehr als 6500 erhöht werden. 20 000 Familien von Kriegern und von sonst durch den Krieg Geschädigten wurden in den 17 Bezirksstellen unterstützt und empfingen dort Rat und Hilfe. 2000 Frauen fanden in den Nähstuben Verdienst und Arbeit. Der Winter steht vor der Tür und die Not des Krieges wächst draußen und daheim. In erhöhtem Maße müssen wir all das leisten, was uns bisher gelungen. Wir wissen, daß Eure Opferfreudigkeit nicht geringer geworden ist, daß ein nie versiegender Vorn der Hingabe an das Vaterland, der Liebe zu unseren Brüdern und Schwestern in Euch lebendig ist. Darum gebt, gebt auf's Neue mit offenen Händen und in dem felsenfesten Vertrauen, daß Gott uns nicht verlassen und der Sieg unserem Heere beschieden sein wird.

Oberbürgermeister Voigt

Geheimrat Dr. Friedleben

Vorsitzer der Stadtverordneten-Versammlung

Polizeipräsident Rieß v. Scheurnschloß

Geheimrat Dr. Barrentrapp

Vorsitzender der Zentralsammlung

Verein vom Roten Kreuz

Vaterländischer Frauenverein

Centrale für Krankenpflege und Familienfürsorge im Krieg

zugleich für sämtliche in ihre zusammengeschlossenen Vereine Frankfurt und die sämtlichen Unterzeichneten des ersten Aufrufs.

**Geldspenden nehmen entgegen:**

Die Geschäftsstelle der privaten Kriegsfürsorge, Theaterplatz; Stadthauptkasse; Frankfurter Bank; Deutsche Bank; Deutsche Effecten- und Wechsel-Bank; Deutsche Vereinsbank; Disconto-Gesellschaft; Dresdner Bank; Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank); Frankfurter Genossenschafts-Bank; Frankfurter Gewerke-Kasse; Mitteldeutsche Kreditbank; Pfälzische Bank sowie die sämtlichen hiesigen Tageszeitungen und die durch Plakate kenntlichen Geschäfte.



Frankfurter Opernhaus.

Dienstag, 22. Dezember, 8. Vorstellung im Dienstag-Abonn.

Hänsel und Gretel.

Märchenoper in 3 Akten von Adelheid Wette.

1. Bild: Dabeim. 2. Bild: Im Walde. 3. Bild: Das Knusperhäuschen. - Musikalische Leitung: Herr Dr. Rottenberg.

Personen: Herr Greis, Frau Wellig-Vertam, Frau Selim, Fräulein Franz, Hr. Bertha Vinder, von Martinovska a. G., Fr. von Jhendori, Fräulein Brunn.

Kaufang 7 Uhr. Ende gegen 9 Uhr.

Mittwoch, 23.: Geschlossen.

Donnerstag, 24.: Geschlossen.

Freitag, 25., nachm. 4 1/2 Uhr: Senevitzen und die sieben Zwerg. Auf. Abonn. Erm. Fr. Abends 7 Uhr (neu einstudiert): Die Königin von Saba. große Oper in 4 Akten von Carl Goldmark. Auf. Abonn. Erm. Fr. Samstag, 26., nachm. 4 1/2 Uhr: Senevitzen und die sieben Zwerg. Auf. Abonn. Erm. Fr. Abends 7 Uhr (bei aufgehobenem Abonnement): Kannhäuser. Gem. Fr. Sonntag, 27., nachm. 4 1/2 Uhr: Senevitzen und die sieben Zwerg. Auf. Abonn. Erm. Fr. Abends 7 Uhr: Die Königin von Saba. Im Abonn. Gewöhnl. Fr. Montag, 28., 7 Uhr (Abonnementvorstellung für den am 24. Dezember ausgefallenen Donnerstag): Die lustigen Weiber von Windsor. Im Abonn. Gewöhnl. Preise. Dienstag, 29., 7 Uhr: Die Zauberflöte. Im Abonn. Gewöhnl. Preise. Mittwoch, 30., nachm. 4 1/2 Uhr: Senevitzen und die sieben Zwerg. Auf. Abonn. Erm. Fr. Abends 7 1/2 Uhr: Die verkaufte Braut. Im Abonn. Erm. Preise. Donnerstag, 31., 7 Uhr: Die schöne Helena. Im Abonn. Gewöhnl. Preise. Freitag, 1. Januar 1915, nachm. 5 Uhr: Parsifal. Auf. Abonn. Kleine Preise.

Frankfurter Schauspielhaus.

Dienstag, 22. Dezember, 8. Vorstellung im Dienstag-Abonn.

Wallensteins Lager.

Dramatisches Gedicht in einem Akte von Fr. v. Schiller. Regie: Herr Odemar.

Personen: Herr Odemar, Herr Huber, Herr Wenz, Herr Schiefer, Herr Lüneberg, Herr Huber jr., Herr Springer, Herr Andrieu, Herr Hund, Herr Ebnat, Herr Kurbach, Herr Schred, Frau Hartmann, Soldaten, Soldatentenden, Obersten.

Ort der Handlung: Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

Die Piccolomini.

Dramatisches Gedicht in fünf Akten von Fr. v. Schiller. 2. Teil der Trilogie. Regie: Herr Odemar.

Personen: Herr Odemar, Herr Huber, Herr Wenz, Herr Schiefer, Herr Lüneberg, Herr Huber jr., Herr Springer, Herr Andrieu, Herr Hund, Herr Ebnat, Herr Kurbach, Herr Schred, Frau Hartmann, Soldaten, Soldatentenden, Obersten.

Ort der Handlung: Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

Die Piccolomini.

Dramatisches Gedicht in fünf Akten von Fr. v. Schiller. 2. Teil der Trilogie. Regie: Herr Odemar.

Personen: Herr Odemar, Herr Huber, Herr Wenz, Herr Schiefer, Herr Lüneberg, Herr Huber jr., Herr Springer, Herr Andrieu, Herr Hund, Herr Ebnat, Herr Kurbach, Herr Schred, Frau Hartmann, Soldaten, Soldatentenden, Obersten.

Ort der Handlung: Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

Die Piccolomini.

Dramatisches Gedicht in fünf Akten von Fr. v. Schiller. 2. Teil der Trilogie. Regie: Herr Odemar.

Personen: Herr Odemar, Herr Huber, Herr Wenz, Herr Schiefer, Herr Lüneberg, Herr Huber jr., Herr Springer, Herr Andrieu, Herr Hund, Herr Ebnat, Herr Kurbach, Herr Schred, Frau Hartmann, Soldaten, Soldatentenden, Obersten.

Ort der Handlung: Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

Die Piccolomini.

Dramatisches Gedicht in fünf Akten von Fr. v. Schiller. 2. Teil der Trilogie. Regie: Herr Odemar.

Personen: Herr Odemar, Herr Huber, Herr Wenz, Herr Schiefer, Herr Lüneberg, Herr Huber jr., Herr Springer, Herr Andrieu, Herr Hund, Herr Ebnat, Herr Kurbach, Herr Schred, Frau Hartmann, Soldaten, Soldatentenden, Obersten.

Ort der Handlung: Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

Die Piccolomini.

Dramatisches Gedicht in fünf Akten von Fr. v. Schiller. 2. Teil der Trilogie. Regie: Herr Odemar.

Personen: Herr Odemar, Herr Huber, Herr Wenz, Herr Schiefer, Herr Lüneberg, Herr Huber jr., Herr Springer, Herr Andrieu, Herr Hund, Herr Ebnat, Herr Kurbach, Herr Schred, Frau Hartmann, Soldaten, Soldatentenden, Obersten.

Ort der Handlung: Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

Die Piccolomini.

Dramatisches Gedicht in fünf Akten von Fr. v. Schiller. 2. Teil der Trilogie. Regie: Herr Odemar.

Personen: Herr Odemar, Herr Huber, Herr Wenz, Herr Schiefer, Herr Lüneberg, Herr Huber jr., Herr Springer, Herr Andrieu, Herr Hund, Herr Ebnat, Herr Kurbach, Herr Schred, Frau Hartmann, Soldaten, Soldatentenden, Obersten.

Ort der Handlung: Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

Die Piccolomini.

Dramatisches Gedicht in fünf Akten von Fr. v. Schiller. 2. Teil der Trilogie. Regie: Herr Odemar.

Personen: Herr Odemar, Herr Huber, Herr Wenz, Herr Schiefer, Herr Lüneberg, Herr Huber jr., Herr Springer, Herr Andrieu, Herr Hund, Herr Ebnat, Herr Kurbach, Herr Schred, Frau Hartmann, Soldaten, Soldatentenden, Obersten.

Ort der Handlung: Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

Die Piccolomini.

Dramatisches Gedicht in fünf Akten von Fr. v. Schiller. 2. Teil der Trilogie. Regie: Herr Odemar.

Personen: Herr Odemar, Herr Huber, Herr Wenz, Herr Schiefer, Herr Lüneberg, Herr Huber jr., Herr Springer, Herr Andrieu, Herr Hund, Herr Ebnat, Herr Kurbach, Herr Schred, Frau Hartmann, Soldaten, Soldatentenden, Obersten.

Ort der Handlung: Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

Die Piccolomini.

Dramatisches Gedicht in fünf Akten von Fr. v. Schiller. 2. Teil der Trilogie. Regie: Herr Odemar.

Personen: Herr Odemar, Herr Huber, Herr Wenz, Herr Schiefer, Herr Lüneberg, Herr Huber jr., Herr Springer, Herr Andrieu, Herr Hund, Herr Ebnat, Herr Kurbach, Herr Schred, Frau Hartmann, Soldaten, Soldatentenden, Obersten.

Ort der Handlung: Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

Die Piccolomini.

Dramatisches Gedicht in fünf Akten von Fr. v. Schiller. 2. Teil der Trilogie. Regie: Herr Odemar.

Personen: Herr Odemar, Herr Huber, Herr Wenz, Herr Schiefer, Herr Lüneberg, Herr Huber jr., Herr Springer, Herr Andrieu, Herr Hund, Herr Ebnat, Herr Kurbach, Herr Schred, Frau Hartmann, Soldaten, Soldatentenden, Obersten.

Ort der Handlung: Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

Die Piccolomini.

Dramatisches Gedicht in fünf Akten von Fr. v. Schiller. 2. Teil der Trilogie. Regie: Herr Odemar.

Personen: Herr Odemar, Herr Huber, Herr Wenz, Herr Schiefer, Herr Lüneberg, Herr Huber jr., Herr Springer, Herr Andrieu, Herr Hund, Herr Ebnat, Herr Kurbach, Herr Schred, Frau Hartmann, Soldaten, Soldatentenden, Obersten.

Ort der Handlung: Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

Die Piccolomini.

Dramatisches Gedicht in fünf Akten von Fr. v. Schiller. 2. Teil der Trilogie. Regie: Herr Odemar.

Personen: Herr Odemar, Herr Huber, Herr Wenz, Herr Schiefer, Herr Lüneberg, Herr Huber jr., Herr Springer, Herr Andrieu, Herr Hund, Herr Ebnat, Herr Kurbach, Herr Schred, Frau Hartmann, Soldaten, Soldatentenden, Obersten.

Ort der Handlung: Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

Die Piccolomini.

Dramatisches Gedicht in fünf Akten von Fr. v. Schiller. 2. Teil der Trilogie. Regie: Herr Odemar.

Personen: Herr Odemar, Herr Huber, Herr Wenz, Herr Schiefer, Herr Lüneberg, Herr Huber jr., Herr Springer, Herr Andrieu, Herr Hund, Herr Ebnat, Herr Kurbach, Herr Schred, Frau Hartmann, Soldaten, Soldatentenden, Obersten.

Ort der Handlung: Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

Die Piccolomini.

Dramatisches Gedicht in fünf Akten von Fr. v. Schiller. 2. Teil der Trilogie. Regie: Herr Odemar.

Personen: Herr Odemar, Herr Huber, Herr Wenz, Herr Schiefer, Herr Lüneberg, Herr Huber jr., Herr Springer, Herr Andrieu, Herr Hund, Herr Ebnat, Herr Kurbach, Herr Schred, Frau Hartmann, Soldaten, Soldatentenden, Obersten.

Ort der Handlung: Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

Die Piccolomini.

Dramatisches Gedicht in fünf Akten von Fr. v. Schiller. 2. Teil der Trilogie. Regie: Herr Odemar.

Personen: Herr Odemar, Herr Huber, Herr Wenz, Herr Schiefer, Herr Lüneberg, Herr Huber jr., Herr Springer, Herr Andrieu, Herr Hund, Herr Ebnat, Herr Kurbach, Herr Schred, Frau Hartmann, Soldaten, Soldatentenden, Obersten.

Ort der Handlung: Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

Die Piccolomini.

Da mein Nachfolger Herr Oskar Waibel als Unteroffizier an die Front mußte, habe ich die Leitung meines früheren Geschäftes Stadtcafé mit Conditorei und Bäckerei Bethmannstr. 11, neben dem Bethmannhause ab 1. Dezember 1914 wieder übernommen und werde dasselbe wie bekannt weiterführen. Georg Schmidt.

Für die Festtage Rhein-Weine Mosel-Weine Ernst Debes, Hupfelds Delikatessenhaus Vilbelerstrasse 36 Hansa 1575. (1700)

J. Latscha empfiehlt für die Festtage Dienstag, 22. Dezember eintreffend: Feine junge deutsche Gänse per Pfd. 92 Pfg. Solange Vorrat reicht.

Neues Theater. Dienstag, 22. Dezember. Ein Tag im Paradies. Operette in 3 Akten von Leo Stein und Leo Jenckel. Musik von Edm. Andler. Aufführende Leitung: Erhard Holbe. Spielleitung: Ray Reimann.

Auswärtige Theater. Königlich-theater Wiesbaden. Dienstag, 22., 7 Uhr: 'Vergil'se'. Mittwoch, 23., 6 Uhr: 'Nebenher'. Donnerstag, 24.: Geschlossen.

Städtisches Theater Kassel. Montag, 21., 7 1/2 Uhr: 'Der Rattenfänger von Hameln'. Dienstag, 22., 7 1/2 Uhr: 'Goldfische'.

Städtisches Theater Mainz. Dienstag, 22.: Geschlossen. Mittwoch, 23.: 'Das tapfere Schneiderlein'. Donnerstag, 24.: Geschlossen.

Carl Klippel Kaiserstraße 75 Briefpapiere Füllfederhalter Feldpost-Packungen

Friedrich Bechtoldt empfiehlt feinste Tafelbutter, Schlag-, süßen und sauren Rahm, tagesfrische Siedeler, sowie gute Qualitäten zum Kochen u. Backen in jeder Preislage.

Speise-Kartoffeln Gebr. Oppenheimer Holzgraben 16 Telefon Amt Hansa 7196 u. 7197

Schumann-Theater Zum vorletzten Male! Abends 8 Uhr 'Kam'rad Männe' Freitag, den 25. Dezember, abends 8 Uhr zum ersten Male!

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg. Seit 1896: 294 Einj., 182 Primaner (O. II. 7/8. Kl.) Penultima. Im Kriegsjahr allein: 40 Einjährig- und 14 Primaner.

Anton Leonhard Nachf. Gr. Sockenheimerstr. 43 Allerleinsten Schellfische - Cabliau Merlans Hechte Soles Blauflohen Zander Karpfen Rheinalm Heilbutt Lachsforellen Schleien Forellen Turbots Schollen Barsche Hummer Aale

Wegen Kriegszeit! Gelegenheit! Von einer Seidenfabrik werden Knaben-Anzüge u. -Hosen (sowie Herren-Hosen, -Anzüge und Hosen, welche in großen Vorräten vorhanden, stazie sehr billig im Laden 44 Kaiserstraße 44 abgegeben.

Opernhaus 1. Bild 1. Vorstellung Donnerstag ab 14 Tage abends. Dürerstr. 28, Telefon 5106 Danz.

Neujahrs-Karten Sortiment 100 Stück Buch-, Seiden-, Schrift-, Post- u. Kriegspostkarten Mark 2.75

Wandkalender Taschen mit Block u. Druck von 18-24 an 190020

M. Linick, Gelnhausen Papierwaren u. Schachtelfabrik

Flechten Heil-Salbe 'Velo' (Am. sulf., Bala. per., Leinob., Zinn-Vas.) mit Zehrtes 'Velo' (Herbapoc. comp. II. 24. M., vorzugi.)

Blutreinigung-Kur Engel-Apoth., Gr. Friedbergstr. 21 (A. 26. 2)

Weihnachtsgeschenk! Moderner elektrischer Zuglüster 4-lammig, fast neu, billig zu verkaufen. Ansehen im auch Sonntag Wiesenstr. 62

Wer gibt ein, arm. Kind ab, Ober- ab. Puppen, bill. ab? OH. u. Z. 502 Pfl. Schillerstr. 1. Aufnahmearbeit. Türen u. Nebtüren (Neubau) o. gute 2. Hand ab. inf. zu besorgen. OH. u. Z. 530 Pfl. Schillerstr.

Zu Weihnachten photograph. Apparate! sind passende Geschenke für jeden. Wilh. Meides-Thomsen Special-Photograph 24 Neue Mainzerstraße 24, Ecke Kaiserstraße.

Wiener Pelzmodenhaus Ignatz Brammer Zell 124 im Hause der Buchhandlung Auffarth Zell 124 Pelz-Colliers und Muffe in allen Arten Meine bekannte Spezialität Alaska-Fuchs Muff u. Collier zusammen von Mk. 70.- an. Alles eigene erstklassige Kürschnerarbeit. Billigst herabgesetzte Kriegs-Weihnachtspreise. Sonntag von 12-8 Uhr geöffnet.